

was die Wohnung über uns sagt

das Mitnehmen von „Mustern“ beim Wohnungswechsel



„Im Ganzen genommen hat das Elternhaus uns die Hierarchie, die verschiedenen Funktionen des Wohnens eingeprägt. Wir sind das Diagramm der Wohnfunktionen jenes Hauses und alle anderen Häuser sind nur Variationen eines fundamentalen Themas.“ (Gaston Bachelard in „Poetik des Raumes“)

Dass Erziehung und soziales Umfeld prägend sind und sich als Verhaltensmuster erhalten, wissen wir aus der Psychologie. Wir haben in vielen Gesprächen und Analysen von Grundrissen auch die Erfahrung gemacht, dass sich Menschen trotz mehrmaliger Übersiedlungen immer wieder in ähnlichen Wohnstrukturen wieder finden. Meist werden Analogien zum Elternhaus sichtbar. Wir werten dieses Phänomen als starken Hinweis auf unbewusste Prägungen, die auch in der Kindheit und im Elternhaus ihren Ursprung haben.

In der Kindheit geprägte Sicht-, Verhaltens- und Denkmuster finden ihre Manifestation auch in der Struktur von Wohnungen. Wie ein Mensch wohnt, hat auch Einfluss auf sein Verhalten, seine sozialen Kontakte, seine Befindlichkeiten. In den seltensten Fällen ist dies den BewohnerInnen auch bewusst.

Basis für derartige Analysen bildet das von uns auf der Grundlage des Jahrtausende alten Erfahrungswissens aus China, Indien und dem europäischen Raum entwickelte Novagramm. Wir sind der historischen Entwicklung von Wohnstrukturen nachgegangen. Im Laufe der Jahrtausende haben sich archetypische Strukturen des Wohnens herausgebildet, an denen sich auch der moderne Mensch (heute aber meist unbewusst) orientiert. Aus den archaischen Rundhäusern entwickelten sich Quadrat- und Rechteckhäuser mit einem Raum, später wurden 2- und 3-Streifenhäuser daraus, bis dann in den asiatischen und auch europäischen Hochkulturen schon eine 9-Feld-Struktur entstanden war. In alten Bauernhöfen ist diese Struktur auch heute noch stark ausgeprägt vorhanden. Ein wesentlicher Teilaspekt ist, von der Haustüre aus gesehen, der von vorne nach hinten, vom Öffentlichen ins Private. Diese Struktur hat sich bis heute in unserem kollektiven Unbewussten gehalten. Unzählige Versuche in unseren Seminaren zeigen immer wieder das gleiche Ergebnis. Bestimmte Themen werden intuitiv denselben Quadranten zugeordnet.

Wohlstand / Werte Vernunft Sicherheit Gesundheit Geist und Seele Glück Geld	Erfolg Wie sehe ich mein Umfeld - wie werde ich gesehen? Außenwirkung Ansehen persönlicher Ausdruck	Liebe Partnerschaft Zweierbeziehung Kooperation
Familie/Sicherheit Gesellschaft-Gruppe mit ihren Regeln Gesundheit körperlich Kommunikation Kollegen -Team Umwelt	Selbst Selbstwert Selbstwahrnehmung Selbstverständnis Identität	Kreativität Idee Entwicklung Kinder Gestalten Zukunft Phantasie neue Projekte
Urwissen, Erfahrung Lernen Lehren Persönlichkeitsentwicklung Spiritualität-Religion Intuition	Meinen Weg gehen Karriere Orientierung Wie gestalte ich meinen Weg? Zielstrebigkeit	Geben – Nehmen Unterstützung Freunde Wegbegleiter Ausgewogenheit Austausch Information Kommunikation

Indem wir das archetypische Muster über das individuelle Wohnmuster (Grundriss) legen erhalten wir Informationen zu wesentlichen Lebensthemen. Der Eingang in die Wohnung bestimmt das Hauptthema, Fehlbereiche im Grundriss zeigen Defizite im jeweiligen Thema auf. Die Symbolik der Wohnstrukturen macht übernommene Muster bewusst. Durch das Herstellen von Analogien zwischen Wohnstruktur und mentaler Struktur im Beratungsprozess können Entwicklungsschritte in Gang gesetzt werden, die ohne diese Symbolik kaum möglich wären.

Im Elternhaus geprägte Strukturen sind oft besonders stark und beeinflussen Persönlichkeit und Entwicklung, wie wir an einem Beispiel aufzeigen wollen.

Beispiel

Ich bin nicht gut genug – Fehlbereich im Archetypus „Wissen / Erfahrung“

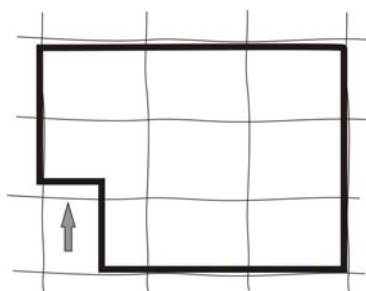


BILD 1

Grundriss Elternhaus

Eingang im Feld Familie / Sicherheit, dadurch Fehlbereich im Wissen.

Schlafzimmer im Archetypus Partnerschaft / Beziehung

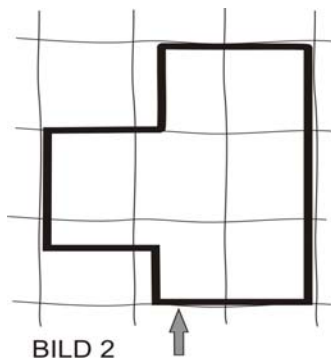


BILD 2

1. Wohnung, bezogen mit Partner

Eingang im Bereich Weg/Orientierung,

Fehlbereich und Fremdbesetzung (Nachbar) im Wissen/Erfahrung

Fehlbereich im Feld Werthaltungen

Schlafzimmer in der Partnerschaft/Beziehung

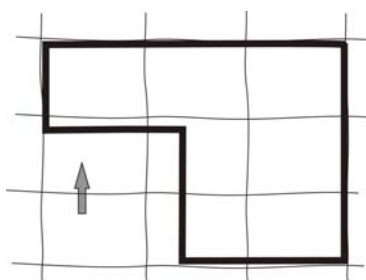


BILD 3

2. Wohnung, alleine nach Scheidung, weit weg von Familie

Eingang im Bereich Familie / Sicherheit,

Fehlbereich im Wissen und teilweise in Familie/Sicherheit,

Schlafzimmer im Bereich Wegbegleiter/Geben und Nehmen,

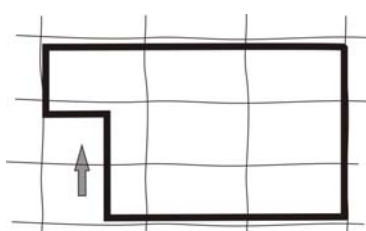


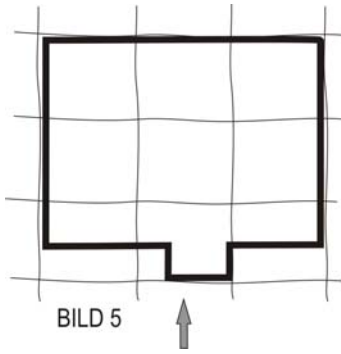
BILD 4

3. Wohnung, alleine nach Wohnortwechsel von Großstadt auf's Land in Verbindung mit völliger Neuorientierung

Eingang im Feld Familie/Sicherheit,

Fehlbereich im Wissen/Erfahrung, teilweise in Familie/Sicherheit

Schlafzimmer bei Wegbegleitern/Geben und Nehmen.



Haus gemeinsam mit Lebenspartner

Eingang Weg/Orientierung,
kleiner Fehlbereich im Wissen,
etwas bei Weg/Orientierung und Wegbegleiter/Geben und
Nehmen.

Dafür gibt es einen wesentlichen Ergänzungsbereich auf dem Grundstück, genau dort wo in den Wohnungen bisher immer ein Fehlbereich war – im Feld Wissen/Erfahrung.

Dieses Beispiel ist äußerst signifikant für die Wiederholung eines Musters. Durch 5 Wohnungen zieht sich bei der nunmehr 53 – jährigen Klientin die Analogie. Das durch den Zugang im Bereich Familie/ Sicherheit repräsentierte Familienbewusstsein zeigt sich bei der Klientin in starkem Maße. Sie sucht und findet Rückhalt und Sicherheit in der (Ursprungs)Familie. Insbesondere in den Phasen ohne fixen Partner. Auch am Arbeitsplatz schafft die Klientin sich familiäre Bedingungen, wo dies nicht möglich ist, fühlt sie sich nicht wohl. Alle jene Wohnungen, die die Klientin ohne Partner bewohnte (einschließlich Elternhaus) weisen eine völlig idente Eingangssituation im Archetypus Familie/Sicherheit auf.

Bei den beiden anderen, mit Partnern bewohnten Wohnungen, ist der Eingang in der Mitte im Archetypus „Weg/Orientierung“ gelegen, es gilt mit dem Partner einen Weg zu finden, sich neu zu orientieren.

Das Grunddefizit im Wissen wirkt aber in allen Wohnungen. Hauptthema für die persönliche Entwicklung stellt also das (gefühlte) Defizit im Wissen dar.

Die Klientin beschäftigte sich schon lange bevor sie diese Musterwiederholungen in ihren Wohnmustern erkannte mit dem Glaubenssatz „Ich bin nicht gut genug“ und seinen für die persönliche Entwicklung einschränkenden Wirkungen. Bereits im Elternhaus zeigt sich die Wirkung. Bei beiden Kindern steht die Frage ob ein Arbeiterkind ins Gymnasium gehen darf im Mittelpunkt. Das Leben ist geprägt von dem Bedürfnis nach ständiger Weiterbildung. Sie beginnt nach der Scheidung nebenberuflich ein Studium, nach dem Studium folgt eine pädagogisch-therapeutische Fortbildung nach der anderen. Die Zeit in der 2. Wohnung ist von großen Entwicklungsschritten, Selbsterfahrung und Selbstreflexion geprägt. Sie wird selbst Trainerin und Ausbilderin, die Weitergabe von Wissen wird zum Beruf. Trotzdem beschreibt sie immer diese einschränkenden Gedanken „Ich bin (noch) nicht gut genug“. Die Befreiung wird erst im letzten Haus, das sie mit dem Lebenspartner bezieht, sichtbar. Das Grundstück weist eine große Erweiterung im Bereich Wissen – Erfahrung auf und stellt somit symbolisch eine Ressource dar. Diese Erweiterung kann von der Klientin als Aufforderung verstanden werden hinaus zu gehen mit ihrem Wissen, sie hat genug an Erfahrungsressourcen um Wissen zu vermitteln.

In vielen Beratungen und Analysen haben wir auch festgestellt, dass solche Muster oft auch von den Kindern noch weiter getragen werden, was ja in der kindlichen Prägung seine logische Erklärung findet. Besonders massiv wirken sich solche Musterübertragungen im bäuerlichen Bereich aus, wo z.B. auf einem Erbhof das Muster über Generationen wirksam ist und dann bei Neubauten wieder voll durchschlägt. Die geprägte innere Struktur wird auf das Außen, das (neue) Haus projiziert.

Aus der Arbeit in Betrieben und mit Selbständigen wissen wir, dass derartige Mitnahmen von Mustern auch im betrieblichen Kontext wirksam sind. Sie werden aus dem privaten Leben,

wie Elternhaus und/oder Wohnsituation auch in unternehmerische Strukturen „mitgeschleppt“. Oft zeigen sich solche Muster als ganz beträchtliche „Hemmschuhe“ in der betrieblichen Entwicklung.

Je häufiger die Muster wiederholt werden umso stabiler und dadurch aber auch entwicklungshemmender werden sie. Sie entwickeln sich zu einem (Arche) Typus. Aus der Verhaltensforschung kennen wir Konditionierungen über einzelne Reize und Merkmale¹, Wohnen ist aber ein sehr komplexer Wahrnehmungsvorgang und wurde bisher wenig untersucht. Je komplexer die Wahrnehmungsreize desto grundlegender ist die Prägung und umso unbewusster sind uns die Wirkungen.

Erst mit dem Erkennen und dem bewussten Durchbrechen des Musters wird auch ein persönlicher Entwicklungssprung möglich. Dabei kann gerade die Analyse mit dem Novagramm sehr hilfreich sein, weil durch die Visualisierung der Struktur in den Grundrissen das innere Bild mit dem äußeren verglichen und damit bewusst erkannt werden kann. Durch die symbolische Bedeutungsgebung wird der Mensch in seiner Ganzheit, in seiner Kognition und seiner Emotion (linke und rechte Gehirnhälfte) angesprochen. Er oder sie sieht die (bisher unbewussten) inneren Bilder in der realen Welt gespiegelt und kann dann auch die inneren Veränderungen in der realen Welt als räumliche Veränderungen manifestieren. Durch Veränderungen im Wohnbereich wird ein Anker geschaffen um dem neuen Verhalten immer wieder Kraft zu geben. Hier können auch kleine quasi symbolische Veränderungen große Wirkung erzielen.

Die Mitnahme von Mustern und das Aufzeigen der Prägungen ist nur eine Möglichkeit den Wohnraum und dessen Bedeutungen in die Arbeit mit KlientInnen in der Lebens- und Sozialberatung miteinzubeziehen. Neben den Grundrissen nutzen wir auch die Symbolik der Räume und von Gegenständen um die Menschen dort abzuholen, wo sie sich gerade befinden.

Nützliche Fragen:

Wenn Sie Ihre aktuelle Wohnsituation mit früheren vergleichen:

Gibt es da Analogien und Auffälligkeiten?

Was kommt Ihnen bekannt vor?

Was erkennen Sie aus Ihrem Elternhaus wieder?

Welchen Bezug haben diese Analogien zu Ihren wichtigsten, eventuell auch immer wiederkehrenden Lebensthemen?

Gibt es auch Analogien zum Arbeitsplatz?

Weisen die Wohnsituationen Ihrer Kinder Ähnlichkeiten zu Ihrer eigenen auf?

Welche Geschichte bringt der Partner/die Partnerin mit? Und wie zeigt sich das im Gemeinsamen? Ist ein Muster dominant? Was heißt das für die Partnerschaft?

Unsere langjährigen positiven Erfahrungen mit dieser Arbeit haben uns Mut gemacht das wohnpsychologische Werkzeug an andere BeraterInnen und Coaches weiterzugeben und einen interdisziplinären Fortbildungslehrgang anzubieten.

Lehrgang „Räume machen Menschen“

Start: 15.- 16. Mai 2009

Nähere Informationen: www.lebenundraum.at

¹ vgl.: Pawlow, Lorenz u.a.